3. Blatt der Thorner Zeitung Nr. 298

Mittwoch, den 22. Dezember 1897.

Das deutsche China-Geschwader

traf Sonntag Abend im englischen Kriegshaven Portsmouth am Kanal ein. Prinz Ludwig von Battenberg ging um 7 Uhr an Bord der „Deutschland“, um im Auftrage der Königin Viktoria den Prinzen Heinrich zu begrüßen. Beide Prinzen begaben sich dann nach Cowes auf der Insel Wight an Land und fuhren von dort nach Osborne. Montag früh gab das deutsche Geschwader den Salut, welcher vom englischen Flaggschiff „Victory“ und der Batterie erwidert wurde.

Folgende interessante Einzelheiten werden aus Portsmouth noch berichtet: Das deutsche Flaggschiff „Deutschland“ wurde bereits Sonntag früh hier erwartet. Als das Schiff bis 6 Uhr Abends von Dover noch nicht signalisirt war, kam man zu der Vermuthung, die „Deutschland“ sei durch den herrschenden dicken Nebel aufgehalten worden. Bald nach 6 Uhr zeigte das Aufflammen des Signallichts an, daß ein Schiff auf der Höhe von Spithead angekommen war. Hierauf erkannte man, daß „Deutschland“ und „Gefion“ ihren Weg durch den Nebel nahmen. Daß man mit einem Mal die „Deutschland“ vor Anker liegen sah, erregte Ueberraschung, da spezieller Auftrag gegeben war, Signale zu geben, sobald irgend ein Schiff den deutschen Panzerkreuzer getroffen hätte. Admiral Culme Seymor, der die ganze Zeit über gewartet hatte, um alsbald den deutschen Schiffen die Ehren erweisen zu können, machte sich nunmehr sofort auf, um den Prinzen Heinrich zu bewillkommnen. In Marinekreisen betrachtet man die Fahrt der deutschen Schiffe durch den Nebel und ohne Verbindung mit einer Signalstation als eine glänzende seemännische Leistung.

Der Abschied des Prinzen Heinrich von seiner Großmutter im Schloß Osborne trug einen sehr herzlichen Charakter. Am heutigen Dienstag wird das Geschwader die Reise nach Ostasien fortsetzen.

Der zur Ueberführung des Artillerie-Detachements nach China bestimmte Lloyddampfer „Crefeld“ wird heute, Dienstag, die Fahrt antreten, nachdem der Dampfer „Darmstadt“ bereits unterwegs ist. Einen eigenthümlichen Anblick gewähren die Freiwilligen der Feldartillerie. Sie tragen die Marineuniform mit übergeschnalltem weißem Armeekoppel nebst langem Armeesäbel.

Deutsches Reich.

In Hannover wurde dem scheidenden Oberpräsidenten Dr. von Bennigsen von den Mitgliedern des Provinzial-Ausschusses und des Landesdirektoriums ein Abschiedsessen gegeben. Geheimer Regierungsrath Lauenstein hob die Verdienste hervor, die sich Herr von Bennigsen als Landesdirektor und Oberpräsident um die Provinz erworben. Herr von Bennigsen betonte in seiner Erwiderung, daß die 29 Jahre, die er in diesen beiden Stellungen für die Provinz thätig gewesen, für ihn stets die angenehmste Erinnerung bilden würden. Herr von Bennigsen, der am 1. Januar bekanntlich aus seinem Amte scheidet, wurde 1888 zum Oberpräsidenten ernannt.

Der beliebte Divisionsgeneral Nagel in Würzburg, ein Freund des Prinzregenten Luitpold, hat, wie berichtet wird, seinen Abschied eingereicht.

In Berliner gutorientirten Kreisen wird die Auffassung vertreten, daß Deutschland durch die Besetzung von Port Arthur durch die Russen nicht überrascht worden sei, man spricht von einem parallelen Vorgehen der beiden Mächte. Wenig Gewicht legt man natürlich auch auf die Abschwächung, durch welche die Petersburger Offiziösen die Bedeutung der Festsetzung in Port Arthur der starken Wirkung entkleiden möchten, die dieser Akt thatsächlich ausübt. Die Russen werden so leicht nicht wieder aus dem einmal in Besitz genommenen Hafen herausgehen, aber es mag begreiflicherweise nicht im Interesse der russischen Politik liegen, die Spitze, die ihre Aktion sowohl gegen England wie besonders gegen Japan hat, allzu deutlich zu zeigen. Indessen ist die ostasiatische Frage in ihrem weitesten und allerbedeutsamsten Umfange nun einmal auf die Tagesordnung, und nicht bloß auf die europäische, gebracht worden, und man kann sicher sein, daß die nächsten Wochen noch weit überraschenderes, als die bisherigen Nachrichten bringen werden.

Im Reichsamte des Innern ist eine besonders einberufene Conferenz über den Entwurf des Auswanderungsgesetzes zusammengetreten. Den Vorsitz führte der Staatssekretär Graf v. Posadowsky. Die Conferenz, welche am Montag und Dienstag zu längeren Berathungen vereinigt war, wird ihre Resultate dem Bundesrathe bereits im Laufe der nächsten Tage unterbreiten.

Ein starker Rückgang der Reichs-Einnahmen tritt in den soeben veröffentlichten amtlichen Mittheilungen über den Monat November hervor. Während in dem Etatsjahr vom 1. April bis einschließlich Oktober die Zölle und Verbrauchssteuern bei den Ist-Einnahmen gegen das Vorjahr nur ein Minus von 44 204 Mk. aufwiesen, ist dieses Minus im Monat November angeschwollen auf 13 346 257 Mk. Der Unterschied ergiebt sich hauptsächlich bei der Zuckersteuer, bei welcher das Minus um nahezu 15 Millionen seit Ende Oktober gestiegen ist. Hierzu kommt wohl neben starker Ausfuhr auch der Umstand in Betracht, daß im Vorjahre kurz vor dem neuen Zuckersteuergesetze eine außerordentlich starke Versteuerung stattfand, die in der späteren Zeit ausgeglichen werden mußte. Aber bei den Solleinnahmen zeigen auch die Zölle einen Rückgang gegen das Vorjahr. Statt eines Plus von 4 Mill welches noch im Oktober vorhanden war, ist jetzt Ende November nur noch ein Plus von $2\frac{1}{2}$ Millionen gegen das Vorjahr vorhanden.

Die Einnahmen der 67 deutschen Eisenbahnen betrugen im November aus dem Personenverkehr 27,9 Mill Mk. (gegen das Vorjahr mehr 2,1 Mill), auf 1 Klm. 695 Mk.; aus dem Güterverkehr 89,6 Mill. (mehr 4,3 Mill.), auf 1 Klm. 2193 Mark.

Der „Nordd. Allgem. Ztg.“ wird bestätigt, daß die Einberufung des preußischen Landtages auf den 11. Januar in Aussicht genommen sei. Die für diese Tagung beabsichtigten wichtigeren Vorlagen, darunter der Staatshaushaltsetat für 1898 und die Kreditforderung von 100 Millionen für Ansiedelungszwecke in Posen und Westpreußen behufs Stärkung des Deutschthums werden dem Landtage sofort bei dem Zusammentreten zugehen.

Der diesmal zur Vorlage gelangende preußische Staatshaushaltsetat wird von offiziöser Seite als der glänzendste bezeichnet, der in je Preußen aufgestellt werden konnte. Die Vorarbeiten für die Aufstellung desselben sind so weit gefördert, daß die übliche, bei Beginn der Landtagstagung erfolgende Einbringung desselben im Abgeordnetenhause auch diesmal als sicher angesehen werden kann. Die Mittel für die Aufbesserung der Lehrergehälter haben sich als unzureichend erwiesen und sind daher in dem kommenden Etat erhöht, die für die Eisenbahnverwaltung eingestellten Mittel sogar verdoppelt worden.

Fragen von allgemeiner Bedeutung kamen auf einer soeben in Berlin stattgehabten Sitzung des deutschen Fischereivereins zur Entscheidung. Es werden im nächsten Frühjahr 3- bis 400 000 junge Lachse in das Maingebiet eingesetzt werden. Ein weiterer Beschluß betrifft einen Versuch, welcher mit Schnäpelbrut im Rhein gemacht werden soll. Der Schnäpel, eine sehr wohlschmeckende Maränenart, steigt aus der Nordsee zur Laichzeit in großen Schaaren in der Elbe auf, um dort zu laichen und wird bei dieser Gelegenheit massenhaft gefangen. In der Weser versucht man ihn einzubürgern. Nun wird auch der Rhein mit Schnäpelbrut besetzt werden. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn der Einbürgerungsversuch gelänge, da der Maifisch, eine früher im Rhein zur Laichzeit im Mai in ungeheuren Schaaren aufsteigende Heringsart, verschiedener ungünstiger Verhältnisse wegen immer seltener wird und der Schnäpel vielleicht den Maifisch zu ersetzen vermöchte. Schließlich wurde beschlossen, unsere öffentlichen, kanalisirten Ströme in Zukunft mit Karpfen zu besetzen, nachdem sich herausgestellt hat, daß die Karpfen in diesen Strömen sehr gut gedeihen und überall willige Abnehmer finden.

Ein kleines Nachspiel dürfte noch ein Vorgang haben, der sich gelegentlich der Etatsberathung im Reichstage abgespielt hat. Dort hatte der Abgeordnete Bebel sehr entschieden Anklage gegen einen Redacteur der „Post“ Namens Fink erhoben. Er behauptet, daß dieser Herr Fink, die Broschüre verfaßt habe, die fälschlich dem Arbeiter Fischer zugeschrieben worden

sei und in der die Gefahren geschildert werden, in welche die Arbeiterschaft durch die Tyrannei der Socialdemokratie versetzt werde. Nicht genug aber damit, hatte der Abgeordnete Bebel den Redacteur Fink auch ehrenrühriger Handlungen bezichtigt, wegen deren er, nach den Angaben Bebels, aus dem Verein „Berliner Presse“ ausgestoßen worden sei. Herr Fink hatte sofort in der „Post“ eine Erklärung veröffentlicht, worin er die Beschuldigungen Bebels als Verleumdung bezeichnete und diesen aufforderte, dieselben nun auch öffentlich zu wiederholen, damit er ihn vor Gericht wegen seine Behauptungen zur Verantwortung ziehen könnte. Herr Bebel hat diese Erklärung nun auch im „Vorwärts“ gegeben, seine Beschuldigung aber augenscheinlich stark eingeschränkt. Immerhin darf man auf den Ausgang der Angelegenheit gespannt sein

(Fortsetzung im zweiten Blatt.)

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Zusammenkunft zwischen Kaiser Franz Joseph und König Humbert. Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, die z. Z. krankheitshalber in Paris weilt und dort den Besuch des Präsidenten Faure empfing, solle im Februar in Genua einen mehrwöchigen Aufenthalt nehmen. Zu dieser Zeit wird auch Kaiser Franz Joseph erwartet, und dürfte dann die längst angekündigte Begegnung zwischen dem österreichischen Kaiser- und dem italienischen Königspaar stattfinden. — Das „Prager Abendblatt“ schreibt: Prag nimmt nach und nach wieder seine alte Physiognomie an. Wie wir vernehmen, werden demnächst die militärischen Streifpatrouillen bei Tage aufhören. Auch sieht man wieder mehrfach solche deutschen Firmenbezeichnungen und geschäftlichen Aufschriften, die während der Excesse verschwunden waren, ihre alte Stelle einnehmen. Wir begrüßen auch diese Erscheinung mit Freude. Das natürliche Recht und die historisch festgegründete Bedeutung und Stellung der deutschen Sprache im geschäftlichen Verkehr der Landeshauptstadt kann und darf durch die jüngsten Ereignisse in keiner Weise geschmälert werden. Wir befürchten nicht, daß die Wiedergeltendmachung dieses Rechtes erst des behördlichen Schutzes bedürfen wird.

Frankreich. Der französische Thronforderer Herzog von Orleans richtete ein Schreiben an Dufeuille, der aus der orleanistischen Partei ausgetreten ist, das die Gerüchte widerlegt, die ihn als unternehmungslustig bezeichneten. In einer trotz ihrer Verschnörkelung genügend deutlichen Ausdruckweise empfiehlt er Alles in Allem die Politik der Bekehrten und des Papstes.

Provinzial-Nachrichten.

— **Briesen,** 20. Dezember. Dem Sattlermeister Krakau, welcher mit seinem Fuhrwerk nach Augustinken fahren wollte, wurde bei Labenz sein Pferd scheu, und er wurde so unglücklich aus dem Wagen geschleudert, daß er beide Arme am Handgelenk brach.

— **Kempen,** 20. Dezember. Der Wirth Walczynski in Grembanic hat seine Ehefrau erschlagen. W. ist verhaftet.

— **Marienburg,** 20. Dezember. (Tollkühner Fluchtversuch.) Im Juli d. Js. wurde hierselbst beim Kaufmann Schmoller ein Einbruch verübt, der von zwei dort logirenden Geschäftsreisenden ausgeführt wurde. Die Diebe bestahlen die Kasse, wurden aber abgefaßt und in Untersuchungshaft gebracht. Einer der Diebe mit Namen Hölger aus Titowin im Rußland gebürtig, sollte Sonnabend auf Requisition des Staatsanwalts mit dem Frühzuge dem Gefängniß in Elbing zugeführt werden. Zwischen Grunau und Elbing ließ er sich durch den Transporteur das Fenster öffnen, angeblich, um frische Luft zu schöpfen. Kaum war sein Wunsch erfüllt, so mißbrauchte er auch schon die ihm erwiesene Milde und sprang aus dem geöffneten Fenster. Als der Zug in Elbing ankam, meldete der Transporteur den Vorfall; der Stationsbeamte veranlaßte die sofortige Absuchung der Strecke. In der Nähe von Unterkrebswalde wurde der Entsprungene schwer verletzt aufgefunden. Der Transporteur fuhr mit dem um 7,30 Uhr nach Grunau abgehenden Zuge zurück. Unterwegs hielt der Zug an der Unfallstelle und nahm den Verletzten auf, welcher hier in ärztliche Behandlung gegeben wurde.

— **Schöneck,** 20. Dezember. Vor einigen Tagen fiel bei der großen Glätte die elfjährige Tochter des Besitzers Mielke in einen mehrere Meter tiefen Brunnen. Zum Glück eilte die Mutter noch rechtzeitig herbei und es gelang ihr, mittels eines Hakens ihr Kind zu retten.

— **Bartenstein,** 20. Dezember. Am 3., 4. und 5. Juli nächsten Jahres soll hierselbst das ostpreußische Provinzialbundesschießen abgehalten werden. Gestern fand im kleinen Rathhaussaale die erste vorberathende Versammlung statt, zu welcher sich etwa 50 Herren aus allen Kreisen eingefunden hatten. Auf Vorschlag des Vorstandes der hiesigen Schützengilde wurden der Herr Landrath des Kreises Friedland v. Gottberg zum Ehrenpräsidenten und Herr Bürgermeister Schmidt-hier zum Präsidenten, die Herren Landgerichtsdirektor Ivanowius, und Gymnasialdirektor Professor Dr. Sachse zu Vizepräsidenten gewählt. Der Vollziehungsausschuß besteht aus folgenden Herren: Bürgermeister Schmidt, Landgerichtsdirektor Ivanowius, Prof. Dr. Sachse, Mattern (Vorsitzender des ostpreußischen Schützenbundes), Leskien (Schriftführer des Bundes), beide in Königsberg, und dem Vorsitzenden der hiesigen Gilde, Brauereibesitzer Engelbrecht.

— **Schneidemühl,** 20. Dezember. Wegen öffentlicher Beleidigung eines Angehörigen der preußischen Armee hatte sich der Zigarrenfabrikant Otto Schilling aus Tütz, am 20. Mai 1869 in Schönlanke geboren, vor der Strafkammer am Freitag zu verantworten. Am 24. September d. J., als das 2. Pommersche Feldartillerie-Regiment Nr. 17 auf dem Marsche aus dem Manöver nach den Garnisonen in Tütz in Quartier lag, mußten sechs Kanoniere, die in Märkisch-Friedland in Folge Trunkenheit den Dienst versäumt hatten, zur Strafe zwei Stunden nachexerzieren. Bei dem Nachexerzieren war der Sergeant Maaß von der 11. Batterie (Gnesen) mit dem Kommando betraut worden. Der Angeklagte, der sich unweit der Exerzierstätte aufgestellt hatte und dem Exerzieren zusah, erging sich in schwer beleidigenden Aeußerungen gegen den Sergeanten und äußerte noch, daß er veranlassen werde, daß dieser Fall im Reichstage zur Sprache gebracht werde. Durch die Verhandlung wurde festgestellt, daß sich keiner der betheiligten Unteroffiziere eine Uebertretung des Exerzier-Reglements hat zu Schulden kommen lassen. Der Gerichtshof erkannte auf zwei Monate Gefängniß, weil das Vorgehen des Angeklagten geeignet sei, die Disziplin der Armee erheblich zu erschüttern.

— **Pudewitz,** 20. Dezember. Auf dem Gute Pomarzamowice wüthtete eine Feuersbrunst. Es verbrannten 63 Pferde, 30 Fohlen und anderes Vieh.

(Fortsetzung im zweiten Blatt.)

Vermischtes.

Ueber Bismarck in arabischer Auffassung wird der „T. R.“ geschrieben: Als das französische Kaiserreich, das sich bei der Eröffnung des Suezkanals dem Orient im gleißenden Prunk gezeigt hatte, jäh zusammenbrach, fragten sich die Araber erstaunt: „Wer sind denn diese Deutschen, von denen wir nie früher etwas gehört haben?“ (Bis dahin bezeichnete man die Deutschen im Orient meist als nimsawyin, d. h. Oesterreicher. Die Gelehrten fanden zwar, daß die altarabischen Schriftsteller des Mittelalters zuweilen ein „Deutsches Reich“ erwähnten, aber je weniger man von einem Volke wußte, desto riesenhafter wuchs die Vorstellung von dem Manne, der so gewaltige Heldenthaten vollbracht hatte. Und das war ihrer Meinung nach allein Bismarck. Was die Franzosen von seiner Macht und seinem Einfluß erzählten, nahmen sie gläubig hin, sie waren aber viel zu schlau um auch das zu glauben, was die Franzosen von seiner Bosheit berichteten. Als ein egyptischer Araber nach Berlin kam, konnte er sich nicht genug darüber wundern, daß man sich hier seiner Meinung nach aus Bismarck so wenig machte. „Für uns ist“, sagte er, „Bismarck nicht ein Mensch, sondern ein Engel!“ Für jeden Orientalen ist es selbstverständlich, daß Bismarck Alles kann, ein Wink seiner Hand hätte genügt, um das Bombardement Alexandriens zu verhindern. Unser Araber kaufte sich daher alsbald eine kleine Büste Bismarck's, und wenn dann die Engländer wieder eine Schandthat in Egypten begingen, erhob er drohend den Finger gegen die Büste und sagte: „O du böser Mann! stehe endlich auf und wirf die rothen Teufel (Allah verfluche sie!) in das Meer, wo es am tiefsten ist!“

Hiobsposten aus dem Goldland Alaska. Der Hunger nach Gold hat bekanntlich viele Tausende nach dem eisstarrenden Alaska getrieben. Nun treibt der Hunger nach Brod die Goldsucher hinweg von der Stätte, wo sie ihr Glück machen wollten. Entsetzlich lauten die Nachrichten, die von glücklich Entkommenen über die Hungersnoth in der Goldstadt von Klondike, Dawson City melden. Die Lebensmittel haben Preise, die schon den Reichsten beinahe zu hoch sind. Man schlägt sich, ja man mordet um Brot und Fleisch. An 3000 Menschen haben sich aufgemacht, um über einen schaurigen Glätscherpaß hinweg, dem sicheren Tode zu entrinnen. Viele Goldsucher sind so arm, ja ärmer als sie gegangen waren, in Sitka an der Küste angelangt. Nun kommt noch die schlimme Kunde, daß der Dampfer „Cleveland“, der mit Passagieren und Lebensmitteln nach den Goldfeldern von Klondike unterwegs war, an der Westküste der Dancoverinsel totalen Schiffbruch erlitt, wobei 22 Personen ertranken. Bald wird, da diese Hilfsexpedition gescheitert ist, die Goldgier noch mehr Opfer fordern.

Zu nationalen Streitigkeiten ist es in der Prager Ferdinandskaserne zwischen deutschen und tschechischen Soldaten gekommen, ebenso in der Josephskaserne. Bei den Zusammenstößen sollen insgesammt 21 Soldaten schwer verwundet worden sein.

Der Scheich Hassan Taufik, der frühere Lector am Orientalischen Seminar in Berlin, hat eine Lebensbeschreibung Bismarck's in arabischer Sprache geschrieben, die er nach Friedrichsruh schickte und die der Fürst, wie er in einem freundlichen Dankschreiben kundthat, seiner Bibliothek einverleibt hat. Sonderbar erscheint uns, daß in dieser Lebensbeschreibung mehrmals nachdrücklich versichert wird, Bismarck stamme aus einer reichen und angesehenen Familie. Dies kommt daher, daß das niedere Volk im Orient sich steif und fest einbildet, Bismarck sei der Sohn eines Fellachen (Bauern.) Diese Vorstellung ist offenbar aus dem Streben hervorgegangen, den Helden noch mehr zu verherrlichen, indem er, obgleich dem niedersten Stande entsprossen, doch der mächtigste Mann auf Erden geworden sei.

Eine Liebestragödie hat sich wieder einmal in Berlin (Schulzendorferstraße) abgespielt. Der 21 Jahre alte Eisenwaarenhändler Buckow hat seine 16jährige Braut Rumpf erschossen und dann versucht, sich selbst zu tödten. B. lebte über seine Verhältnisse hinaus und gerieth dadurch auf Abwege. Der Radsport und das Liebesverhältniß kosteten ihm viel Geld. So kam es, daß er im Geschäft nicht nur Geld unterschlug, sondern sich auch Waaren aneignete, um sie zu Geld zu machen. In dieser Beziehung scheint es nun zur Entdeckung gekommen zu sein. Ihren letzten Willen schrieben Beide in Versform in ihre Stammbücher; sie knieten dann vor dem Sopha nieder und sprachen ein gemeinsames Gebet. Hierauf nahm B. einen Revolver und tödtete seine Geliebte durch einen Schuß in die rechte Schläfe, er selbst brachte sich einen Schuß in die rechte Kopfseite bei. B. blieb bei voller Besinnung und konnte der Polizei einen vollständigen Bericht über den Verlauf der Bluttat geben.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.